

NWZ - Neue Württembergische Zeitung

Der verkaufte Patient?

Autorin Renate Hartwig zeichnet in Göppingen ein düsteres Bild

Ein Horrorszenario entwirft Renate Hartwig in "Der verkaufte Patient". Die Autorin ruft zum Widerstand gegen den Ausverkauf des Gesundheitswesens auf. Jetzt war sie zu Gast in Göppingen.

MARGIT HAAS Göppingen

Renate Hartwig nimmt kein Blatt vor den Mund, ist bekannt - und gefürchtet - für ihre fundiert recherchierten Bücher. **"Der verkaufte Patient"** lautet der Titel ihres aktuellen Werks, in dem sie ohne Scheuklappen die Veränderungen im Gesundheitswesen mit den Auswirkungen auf Patienten und niedergelassene Ärzte aufzeigt. Im vollbesetzten Märklinsaal der Stadthalle Göppingen ließ sie dieses Szenario lebendig werden.

Sie stellte zunächst die Frage, weshalb sich kommerzielle Unternehmen, die ausschließlich Geld verdienen, in ein System drängen, in dem angeblich kein Geld vorhanden ist. Die Beitragszahler zahlen jedoch weit über 160 Milliarden Euro im Jahr ein. Das wird heute freilich nicht mehr in dem Maße wie noch vor zehn Jahren für die ambulante Versorgung der Patienten verwendet. Vielmehr seien mehr Krankenkassenmitarbeiter zu entlohnen als Ärzte zu honorieren, verdienten Vorsitzende von kassenärztlichen Vereinigungen mehr als die Bundeskanzlerin, würden zudem Ärzte bewusst in den Ruin getrieben. Für die Autorin ist dies kein Zufall, sondern politisch gewollt. Macht lasse sich auf Menschen, die vertrauensvoll ihren Arzt besuchen, nicht üben, auf "Kunden" der Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) aber wohl.

Langfristig gehe es "um die Industrialisierung des Gesundheitswesens mit dem Patient als Teil der Wertschöpfungskette, als Renditeträger". Die Schaffung der MVZ, wie sie Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt nach amerikanischem Vorbild vorantreibe, bedeute das Ende aller Arztpraxen und so das Ende der persönlichen und wohnortnahen Versorgung. Mit Beispielen belegt Renate Hartwig diese Aussage. Und stellt fest, dass bereits jetzt das "Sozialgesetzbuch V" regle, dass Leistungen der Krankenkassen zweckmäßig und wirtschaftlich sein müssen. Wie sich ein kranker, behinderter oder alter Mensch berechnen lässt, bleibt indes offen.

Die engagierte Autorin belässt es aber nicht beim Jammern, fordert von Ärzten und Patienten vielmehr den Schulterschluss. Politiker müssten vor der Bundestagswahl eindeutig Stellung beziehen und deutlich machen, ob sie den eingeschlagenen Kurs mittragen. Dies können sie etwa bei den Bürgerstammtischen, die sich schon in über 400 Städten als Netzwerke der Interessen von Ärzten und Patienten auf Initiative von Renate Hartwig gegründet haben. Auch in Göppingen soll sich ein solch regelmäßiger Treff etablieren. Dann könnten sie auch die bisher von Ulla Schmidt nicht beantwortete Frage stellen, ob es bereits Absprachen mit "Kaiser Permanente", dem größten amerikanischen Gesundheitsversorger, zur Übernahme des deutschen Gesundheitswesens gebe.